

Eine trübe Saison für Freibäder

Der Sommer war für die Betreiber von Schwimmbädern ziemlich durchwachsen: Oft war es kalt und regnerisch, Personal hat gefehlt, dazu kamen die Corona-Beschränkungen. In dieser Gemengelage haben die hessischen Schwimmbadbetreiber versucht, über die Runden zu kommen. Man habe deutliche Einbußen bei den Besucherzahlen gehabt und somit auch bei den Einnahmen, sagt Boris Zielinski, Geschäftsführer der Bäderbetriebe Frankfurt. Jedoch habe das stadteigene Unternehmen das durch betriebliche und personelle Kostensenkungen ausgleichen können. Somit sei die Freibad-Saison trotz des schlechten Wetters kein Desaster gewesen.

Niedrigere Umsätze und Besucherzahlen findet man auch in Darmstadt vor. In den Freibädern und im Jugendstilbad seien die Besucherkapazitäten wegen der Corona-Pandemie begrenzt gewesen und zu Beginn des Jahres seien die Bäder ganz geschlossen gewesen, teilt das Presseamt Darmstadt mit. In den Sommerferien besuchten gut 57 000 Bürger die Freibäder. In der gesamten bisherigen Saison seien es knapp 150 000 gewesen. Dies seien zwar 40 000 mehr als im vergangenen, noch stärker von Corona geprägten Jahr gewesen. Schaut man jedoch länger zurück, dann werden die Einbußen sichtbar: 2019 hätten rund 400 000 Bürger die Freibäder besucht, im Jahr 2018 seien es 485 000 gewesen.

Ähnlich sieht es in Wiesbaden aus, wie Mattiaqua, der Eigenbetrieb der Landeshauptstadt für die Bäder, mitteilt. Der Rückgang von Besucher- und Umsatzzahlen bringe Heilbäder und Kurorte in große finanzielle Schwierigkeiten. Daher müssten die Beschränkungen gelockert werden. Es sollte erlaubt sein, die Bäder bei Einhaltung der 3-G-Regel – also der

RHEIN-MAIN Die Pandemie und das schlechte Wetter haben den Badbetreibern zu schaffen gemacht. Besucherzahlen und Umsätze liegen weit unter dem langjährigen Niveau.



Jugendstilbad Darmstadt: Besucher müssen sich online registrieren. Foto Mauritius

Beschränkung des Besuchs auf Geimpfte, Genesene und Getestete – voll auszulasten. Momentan ist nur eine Auslastung bis zu 40 Prozent der Kapazität gestattet. Die digitale Anmeldung habe zwar verhindert, dass Warteschlangen vor den Betrieben entstünden. Jedoch sei ein personeller und finanzieller Mehraufwand zu verzeichnen. Es sei aktuell noch nicht absehbar, wie es im Herbst und im nächsten Jahr weitergehe. Viele Kommunen müssten die Bäder direkt oder über

stadteigene Gesellschaften stärker subventionieren. Lediglich die Thermen bekämen mehr Zulauf, auch durch das schlechte Wetter.

Thomas Kittel vom Hessischen Schwimmverband sieht die zu Ende gehende Freibad-Saison als noch akzeptabel an. Viele Bäder müssten ihren Betrieb jedoch umstrukturieren. Schwimmmeister hätten sich im Lockdown eine neue Arbeitsstelle gesucht, beispielsweise in der öffentlichen Verwaltung. Man-

che wollten gar nicht mehr zurück auf ihre alte Stelle. Auch wenn einige Bäder theoretisch öffnen könnten, hätten sie nun ein Personalproblem durch den Mangel an Schwimmmeistern.

In ganz Deutschland stünden die Bäder vor ähnlichen Herausforderungen, sagt Christian Kuhn, Sprecher der Bäderallianz, eines Zusammenschlusses von Verbänden zum Erhalt der deutschen Bäderlandschaft. Dabei sei es strukturell kein großer Unterschied, ob das Bad in Hessen, Rheinland-Pfalz oder Baden-Württemberg liege. Unter den einzelnen Bädern bestünden jedoch große Unterschiede hinsichtlich ihrer Fähigkeit, mit der Pandemie umzugehen, sagt Kuhn. Auf der einen Seite gebe es ältere Bäder, bei denen Verluste wirtschaftlich nicht sehr schwer wögen, weil sie abgeschrieben und nicht mit Krediten und Zinszahlungen belastet seien. Auf der anderen Seite gebe es relativ neue Bäder, in die frisch investiert wurde. Ihnen machten finanzielle Einbußen stärker zu schaffen, da sie Kredite bedienen müssten.

Die Beschränkungen der Corona-Politik seien der Relevanz der Schwimmbäder nicht gerecht geworden, sagt Kuhn. Die Bäder seien im Lockdown unter den ersten Freizeitstätten gewesen, die geschlossen wurden, und sie seien unter den letzten gewesen, die wieder aufmachen dürften. Dabei seien die Bäder für das soziale Leben und die Schwimmerziehung wichtig. Hinter den Bädern liege eine anderthalbjährige Zeit der Unklarheit. Auch die Bundespolitik habe widersprüchliche Signale gesendet, mit denen man schwer habe planen können. Es werde sich zeigen, wie die Saison im Winter verlaufen werde, falls es wieder eine angespanntere pandemische Situation mit möglicherweise neuen Corona-Varianten geben werde. yast.